

Rosen, Klaus: *Griechische Geschichte erzählt. Von den Anfängen bis 338 v. Chr.* Darmstadt: Primus-Verlag 2000. 251 S., 49,90 DM (ISBN 3-89678-168-5; Lizenzausgabe der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft; Mitgliederpreis 39,80 DM, Bestellnr. 14744-8).

Schüler, die sich im Unterricht mit der griechischen Geschichte beschäftigen (müssen), stehen oftmals vor einem Literaturproblem: Die schulischen Geschichtsbücher gehen in der Regel nicht in die erforderliche Tiefe, während die wissenschaftlichen Werke den Schülern zu umfangreich oder zu kompliziert geschrieben sind.

In diese Lücke stößt K. ROSENS „Griechische Geschichte erzählt“, das sich laut Klappentext an diejenigen richtet, „denen Geschichte in der Schule Freude macht und ... (diejenigen), die sich die Freude an der Geschichte bewahrt haben.“ Wird das Buch diesem Anspruch gerecht? ROSENS „Griechische Geschichte erzählt“ erfüllt die Erwartungen und wird sicherlich auch bei denen, die bisher wenig mit griechischer Geschichte zu tun gehabt haben, Lust auf mehr wecken.

Das liegt nicht so sehr an der konventionellen Gliederung des Buches. Von den beiden einleitenden Kapiteln (Was ist Geschichte? und Warum griechische Geschichte?) einmal abgesehen, stellt ROSEN, ausgehend von der Geographie Griechenlands, in 15 Kapiteln die politische und kulturelle Entwicklung des Landes dar.

Die Stärke des Buches liegt auch nicht in neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen, wobei diese überall berücksichtigt und erwähnt werden. Die Art und Weise der Darstellung macht den Reiz des Buches aus. Der Leser hat das Gefühl, von einem Meister des Faches im Plauderton über Griechenland und seine Bedeutung unterrichtet zu werden. Man kommt sich wie ein Zeuge oder besser Teilnehmer an der politischen, wissenschaftlichen und literarischen Entwicklung Griechenlands vor.

Um hierfür nur ein Beispiel anzuführen: Während ROSEN die Entwicklung der Historie von HOMER über HERODOT zu THUKYDIDES aufzeigt, merkt der Leser, wie wenig der moderne

Geschichtsforscher über die Antike hinausgekommen ist. Während man eben noch über die Modernität von THUKYDIDES STAUNT, denkt man schon über geschichtsphilosophische Fragen NACH (S.153 ff.).

Kurz: Es gelingt Rosen die MODERNITÄT und Aktualität der Griechen zu verdeutlichen und zum Weiterdenken anzuregen.

Diese hervorragende Darstellung weist nur wenige Desiderate auf: Warum findet sich im Zusammenhang mit der Beschreibung der Hoplitenthalanz keine Abbildung der Chigikanne (S. 77)? Die Siedlungsbewegung der Griechen hätte anhand einer Karte veranschaulicht werden KÖNNEN (S. 81). Wo hier zwei Abbildungen fehlen, bleibt ihr Sinn an anderen Stellen verborgen: WAS BRINGT die Abbildung Homers (S. 36), welche Rückschlüsse soll man aus dem Bild des Themistokles ziehen (S. 136) und warum blickt Platon den Leser an (S. 208)? Schließlich ist noch die Druckqualität der Karte 2 zu beanstanden. Nur mit großer Mühe lassen SICH DIE griechischen Dialekte erkennen. Vielleicht sollte man bei einer neuen Auflage mit anderen Symbolen oder Schraffuren arbeiten.

Im Quellen- und LITERATURVERZEICHNIS sind die wichtigsten Werke verzeichnet, wobei ich H. G. Nesselrath, Einführung in die griechische Philologie, Stuttgart und Leipzig 1997 und E. Baltrusch, Sparta. Geschichte, Gesellschaft und Kultur, München 1998 vermisste. Zur rascheren Orientierung und zum Nachschlagen wäre ein Namens- und Ortsregister hilfreich.

Diese Bemerkungen können jedoch den sehr positiven Gesamteindruck nicht zunichte machen. Rosens „Griechische Geschichte erzählt“ gehört in die Schülerbibliotheken und wird dort sicherlich den einen oder anderen für die Antike begeistern können.

Jens Nitschke, Calau

*Marcus Tullius Cicero – Sämtliche Reden. Eingeleitet, übersetzt und erläutert von Manfred Fuhrmann. Ausgabe in sieben Bänden, Patmos-Verlag und Artemis & Winkler Verlag Düsseldorf – Zürich 2000, DM 198,00 (ISBN 3-7608-3510-4).*

Ciceros Reden zeichnen ein lebendiges Bild der verwirrenden und unruhigen politischen Lage im 1. Jahrhundert v.Chr. Sie gelten zudem als stilistische Meisterstücke. Mit ihnen führte Cicero die römische Beredsamkeit zu einer Klassizität, deren Suggestivkraft seine forensischen Erfolge bewirkte und ihre bleibende Faszination ausmacht.

Manfred Fuhrmann hat diese beachtliche Anzahl von Reden in jahrelanger Arbeit ganz vorzüglich ins Deutsche übersetzt. Ein Motiv für diese Arbeit nennt Fuhrmann in einer Einführung: „Enthält die Hinterlassenschaft Ciceros Potenzen, die, von den Fachleuten noch nicht hinlänglich erschlossen, auch die der institutionellen Garantie (sc. der höheren Schulbildung) entwachsene Gegenwart zu erreichen vermöchten?“ Der heutige Cicero-Leser ist also gefordert.

Zum 75. Geburtstag am 23. Juni 2000 gratulierte der Verlag Artemis & Winkler seinem langjährigen Autor, Herausgeber und Berater mit einer vorzüglichen Edition dieser Reden, solide gebundenen, gut 3000 Seiten im Umfang, mit allen Attributen (Einführung zu Cicero, Einleitung zu jeder Rede, schematische Übersicht, spezielle Literatur, Anmerkungsteil, ausgewählte Lesarten, Personenregister), die schon die erste Ausgabe (1970 bis 1982, 2. Auflage 1985) zu einem unverzichtbaren Arbeitsinstrument gemacht haben. Der nunmehr erheblich niedrigere Preis für die Gesamtübersetzung der Reden in einer griffigen Kassette dürfte das Werk jetzt auch für Studierende erschwinglich machen.

JOSEF RABL

Weinlich, Barbara; *Ovids Amores. Gedichtfolge und Handlungsablauf*. Stuttgart, Leipzig: Teubner 1999. 295 S., 130,00 DM (Beiträge zur Altertumskunde. 128; ISBN 3-598-77677-2).

*Qui modo Nasonis fueramus quinque libelli,  
tres sumus; hoc illi praetulit auctor opus.  
ut iam nulla tibi nos sit legisse voluptas,  
at levior demptis poena duobus erit.*

Bis vor kurzem verstand man dieses von OVID den Amores vorangestellte Epigramm als Hin-

weis des Autors auf eine zweite, überarbeitete Auflage seiner Liebeselegien. B. WEINLICH fasst diese Verse mit N. HOLZBERG statt dessen als dichterisches Bekenntnis zur alexandrinischen Literaturtradition auf. Ausgehend von dieser Annahme ist es Leitgedanke dieser Frankfurter Dissertation, anhand von Einzelanalysen der Elegien zu untersuchen, ob eine „lineare Entwicklung“ innerhalb der drei Bücher *Amores* festzustellen ist und inwiefern Gestaltungsmerkmale des augusteischen Gedichtbuches in OVIDS Konzeption hineinwirken.

In einem ersten Kapitel benennt die Verfasserin die „Kriterien der Einzelgedichtanalyse“ (S. 13-22). Danach müssten die elegischen Gattungsgesetze angemessen berücksichtigt werden, insbesondere die PROPERZimitation in *Amores* I/II und die TIBULLNACHAHMUNG in III. Ausgehend von der Beobachtung, dass der Ich-Sprecher nicht mit dem Autor gleichzusetzen ist, unterscheidet WEINLICH ein Dichter- und Liebhaber-Ich. Im fruchtbaren Vergleich von antiker und neuphilologischer Begriffs- und Gattungstheorie versucht sie eine terminologische Reinigung der zur Charakterisierung von OVIDS *Amores* oft unscharf gebrauchten Begriffe „Ironie“ und „Parodie“; anstelle des letzteren schlägt sie den t. t. „Kontrafaktur“ vor, da dieses Verfahren anders als die Parodie moderner Prägung die Vorlage nicht herabsetzt, sondern als Folie für die eigene Aussage gebraucht. Das Verhältnis OVIDS zu AUGUSTUS scheidet WEINLICH wohl mit Bedacht ausdrücklich aus ihrer Betrachtung aus, handele es sich dabei doch „lediglich um einen Aspekt der Amores.“ (S. 21)

In drei Großkapiteln (S. 23-271) erfolgt dann die Einzelanalyse der Elegien jeden Buchs, wobei jeweils am Kapitelende eine Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse steht, die noch einmal am Ende der Studie gebündelt werden (S. 272-280). Demnach umfassen die drei Gedichtbücher *Amores* insgesamt nur 48 Elegien, da die Verfasserin eine Zweiteilung von 2,9 und 3,11 aus inhaltlichen Gründen ablehnt und 3,5 mit E. J. KENNEY als unecht ausscheidet. Laut WEINLICH folgt daraus, dass die etwa von JÄKEL und HOLZBERG angesetzte